

bis etwa Mitte Juli in den späten Abendstunden den Schmetterling einzeln am Saume lichter Laubwäldungen mit und ohne Lampe erbeuten. Die Weibchen sind in der Gefangenschaft äusserst lebhaft und setzen nicht gerne Eier ab, wesshalb ich ihnen die Flügel beschneide, ein vorzügliches Mittel, die Eierablage herbeizuführen. Ein noch wenig geflogenes ♂ setzt 130 bis 150 Eier ab, welche nach 18—20 Tagen schon die jungen Räupehen liefern, ich füttere nur mit Eichenlaub, wobei sie trefflich gedeihen. Die jungen Sprösslinge einer solchen Zucht lasse ich oft in den seitsamsten Verkleidungen erscheinen, indem ich ganz kleine Stückchen buntfarbigen oder einfarbig rothen, blauen, weissen Stoffes, Papierschnittchen und dergleichen in das sie beherbergende Gefäss lege. Noch ehe sich die Raupe entschliesst, Nahrung zu sich zu nehmen, beladet sie sich mit einem Streifen dieses Zeugens, der, auf dem Rücken getragen, dem Thierchen ein viel grösseres und ausserordentlich drolliges Aussehen gibt. Mittelst abgegebener Excremente, und wie ich vermuthe, durch eine aus der Mundöffnung herrührende Flüssigkeit wird beim Heranwachsen der Raupe auch der von ihr als richtiger Mantel benutzte Schutz mehr und mehr vergrössert; abgefallene Blättchen, Zweigspitzen, kurz, alle die vorhandenen kleinen Abfälle werden hiezu verwendet. Im Freien lebende Raupen finden sich mit einer Schutzvorrichtung aus Vogelmist und Baumrinden versehen; sie sind daher äusserst schwierig zu finden. Während der Ueberwinterung ist es rathsam, einige Male die Zweige, an denen die Raupen sitzen, tüchtig mit Schnee zu überstäuben, das genügt vollständig zur Anfeuchtung, Werden die Thiere munter und kriechen sie umher, ehe die Eichenblätter erhalten haben, so füttere ich sie intermittisch mit *Prunus spinosa*, reiche ihnen aber sofort Eichenlaub, sobald die ersten Knospen sichtbar werden. Im Mai beginnt die Raupe ein Blatt zusammenzufalten, in welchem sie zur Puppe wird, welche nach 22—24 Tagen den Schmetterling ergibt.

Ein neues Vorkommen von *Bostrychus Kaltenbachii* Bach.

VON EMIL SCHIROEDER.

Bostrychus Kaltenbachii, nach J. H. Kaltenbach, dem Verfasser des Werkes: „Die Pflanzenfeinde aus der Klasse der Insekten“, der denselben bei Aachen aufgefunden, von Dr. M. Bach benannt,

ist, soviel mir bekannt, lange nicht mehr dort beobachtet worden. Ein Bekannter von mir, ein enragirter Coleopterologe, streifte jedes Jahr die Umgegend von Aachen ab und fahndete auf den B. K., aber immer vergebens. Auch ich machte mehrere Jahre nach einander Sammelexkursionen in dortiger Gegend, untersuchte jedes *Teucrium Scorodonia*, jedes *Lamium album*, jede *Betonica officinalis* und jedes *Origanum vulgare*, wenn eine dieser Pflanzen durch Kopfhängerei oder welkende Blätter als *Bostrychus*-Herberge mir verdächtig erschien. Aber ich mochte noch so viele Stengel spalten. *Bostrychus Kaltenbachii* war nicht anzutreffen. Längst hatte ich jede Hoffnung, denselben überhaupt einmal aufzufinden, aufgegeben, als ich eines Tages bei einer Exkursion in den herzoglich Ahrembergischen Wäldungen bei Hellenthal (im Kreise Schleiden, Bez. Aachen) auf einem verhältnissmässig kleinen Platze eine Anzahl *Teucrium Scorod.* sah, die fasst alle den Kopf hängen liessen. Ich ging doch noch einmal ans Untersuchen und fand zu meiner grossen Freude diesmal meine Mühe mit Erfolg gekrönt. In einigen Stunden hatte ich über 50 Exemplare des interessanten Thierchens eingeheimst. — Begierig wäre ich, zu erfahren, ob noch an anderen Stellen der Rheinprovinz oder doch des Regierungsbezirks Aachen in den letzten Jahren genannter *Bostrychus* beobachtet worden ist. Ueberhaupt findet man über das Vorkommen dieses Käfers wenig zuverlässige Angaben in unsern coleopterologischen Werken und bitte ich deshalb die Herren Coleopterologen, gütigst an dieser Stelle berichten zu wollen, was ihnen über die Verbreitung des B. *Kaltenbachii* bekannt ist.

Ueber die Beschleunigung der Entwicklung überwinternder Puppen durch erhöhte Temperatur.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich es aufgegeben, die natürliche Entwicklung der Puppen auf künstliche Weise durch erhöhte Temperatur zu beschleunigen; ein direkt an mich gelangter Wunsch über Beschleunigung der Entwicklung meine Ansicht in einem Artikel darzuthun, gibt mir die Feder zu diesem Aufsatz in die Hand. Ich habe dazu ausser meinem sehr treuen Gedächtniss, Anzeichnungen und Notizen die ich vor 10 und 15 Jahren gemacht habe, benützt, und gestehe vorhinein, dass mich das Resultat dieser Beschleunigung niemals befriedigt hat. Ich gebe gern zu,

dass jahrelang fortgesetzte derartige Versuche bei Führung eines sorgfältigen Tagebuches und genauen Temperaturmessungen schliesslich ein besseres Endresultat ergeben mögen, als es sich mir ergab; die Anfangsjahre aber sind nicht zu vielen Versuchen einladend, und die Verluste in Folge des nicht genügenden oder überschrittenen Feuchtigkeitsgrades bedeutend. Betrachtet man die Vortheile, welche aus dieser naturwidrigen Beschleunigung erwachsen sollen, so finde ich sie im Gegensatz zu den Nachtheilen verschwindend klein; der einzige geltend gemachte Vorzug ist der, dass der erwachende Frühling mit seinen vielfach den Entomologen beschäftigenden Verrichtungen und Excursionen demselben das Spannen der schon im Dezember und Januar auskriechenden, daher indessen präparirten Thiere erspart, dass er in diesen Wintermonaten sich schon damit beschäftigen kann. Diesem einzigen Vorzug stehen aber neben den oben bemerkten Verlusten folgende Nachtheile entgegen:

1. Eine häufige Missbildung, die darin besteht, dass sich öfter die Füsse nicht aus der Puppe befreien können, und abnorme Bildung der Flügel, (einer wird grösser und entwickelter als der andere).

2. Oefter eine Schwäche der Flügelnerven, auch der Haftborste; manche Thiere können nur schwer oder kaum gespannt werden.

3. Sehr häufig erhält man ganz blasse des intensiven natürlichen Colorits entbehrende Exemplare.

Viele Sammler erhoffen von einer beschleunigten Entwicklung Aberrationen und Varietäten, mir wenigstens war das Glück in dieser Beziehung nie günstig, doch wäre immerhin ein Einfluss der naturwidrigen Temperatur möglich, wenn er auch bis zur Stunde nicht nachgewiesen ist.

Gehen wir zu den einzelnen grössern Familien über, so bieten die überwinternden Puppen der Rhopalocera's zu wenig Material, um viel darüber sagen zu können. Die Falter von Podalirius Machaon entwickeln sich gut, nun häufig in auffallend blassen Stücken, ebenso die Pieriden, letztere öfters mit ganz ungleichen Flügeln, namentlich wenn die Puppen nicht in hängender Lage angebracht sind. Die frühzeitig erzielten Falter von Polyxena zeigen nie das natürliche intensive Gelb der Flügel, letztere sind häufig an der Wurzel verklebt und machen das Aufspannen unmöglich.

FRITZ RÜHL.

(Schluss folgt.)

Ueber den Katepo auf Neuseeland.

VON DR. RICH. REY.

Nahe dem kleinen Hafen Taranga auf Neuseeland befindet sich ein isolirter etwa 400 Meter hoher Felsen in dessen Nähe ein äusserst interessantes Thier, die höchst giftige Spinne, Katepo von den Einwohnern genannt, vorkommt. Sie soll auf keiner andern der pazifischen Inseln, ja nicht einmal an einer andern Oertlichkeit Neuseelands zu finden sein. In manchen Fällen, namentlich während grosser Hitze, wirkt ihr Biss tödtlich immer aber ruft er äusserst schmerzhaftes Anschwellungen von längerer Dauer hervor; sie lebt in den sumpfigen Niederungen im Umkreis des oben benannten Felsens und fällt über die hin und wieder dort lagernden Reisenden plötzlich her, ohne dass sie gereizt wird. In der ersten Jugend völlig schwarz, nur durch ein kleines gelbes Reifchen auf dem Rücken ausgezeichnet, behält sie erwachsen das einfarbige Schwarz bei, trägt dann aber einen breiten orangerothern Streifen auf dem Rücken. Ralph in „On the Katepo, Journ. Proc. Lin. Soc. Vol I Zool. 1856. erwähnt von ihr, dass sie das einzige giftige Thier auf Neuseeland sei, und dass er versuchsbalber mit ihr auch eine lebende Maus gleichzeitig eingeschlossen habe, letztere verendete nach 18 Stunden am Bisse dieser Spinne. Weder die Eingebornen noch Europäer welche von dem Vorkommen des Thieres in dieser Gegend wissen, versäumen es ihre Lagerstelle vorher völlig absengen zu lassen, um gegen Angriffe der Spinne sicher zu sein, die bisher kaum noch wissenschaftlich beschrieben ist.

Einige Worte über Raupen exotischer Schmetterlinge.

VON MARTIN TOGGENBURGER.

An den europäischen Dornraupen, so häufig sie auch vorkommen, hat sich wohl noch kein Entomologo verletzt, anders ist es bei sehr vielen Raupen in Amerika und Australien, deren Dornen einen giftgeschwängerten Stoff enthalten, der sich bei der Berührung sofort der Hand mittheilt, und hier äusserst schmerzhaftes Beulen verursacht. Lewis hat seiner Zeit eine Art aus Neuholland beschrieben, der Name ist mir leider nicht im Gedächtniss und erzählt von der Raupe, dass sie ruhig am Futter sitzend, die Anwesenheit von Dornen gar nicht vermuthen lässt, denn sie trägt statt derselben an jeder Seite acht knopfförmige Warzen. Ergreift man die Raupe, so

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Fritz

Artikel/Article: [Ueber die Beschleunigung der Entwicklung überwinternder Puppen durch erhöhte Temperatur. 138-139](#)